



Nummer

Donnerstag,

Die Unsichtbaren.

Seyd Ihr auch Engel! leise goldne Klänge!
 Die Ihr mit weichen Flügeln mich umschwebt!
 Wenn mir von Wehmuth wird der Busen enge;
 Und Freude wieder leicht den Odem hebt;
 Wenn abgewandt nur von der Andern Menge
 Die stille Stunde sanfte Träume webt;
 Wenn ich, was lebt, in meiner Seele Gründen
 In Freudendrang gern Allen will verkünden!

Ach! Mitgefühl ist still und arm geworden
 Und einsam sieht, wer Liebe tief begehrt,
 Das Menschenherz mit seinen tausend Pforten
 Hat Flammen kaum noch für den eignen Heerd,
 Da tretet ihr mit bebenden Accorden
 Wie Geister zart, von Körpern nicht beschwert,
 Da tretet Ihr wenn Alle sonst hier schweigen
 Zum Menschen hin und wollt Euch freundlich zeigen!

Ihr habt ein Friedenswort zu allen Wellen
 Die wechselnd strömen um des Menschen Brust
 Seyd mildes Del, wenn wilde Fluthen schwellen
 Und Mondesschimmer auf die heitre Lust,
 In mantern Scherz auch fröhliche Gefellen,
 Und Tröster, wenn sonst Trost uns nicht bewußt;
 Und drückt so eng Euch an des Herzens Falten,
 Mit Eurer Liebe seligen Gewalten.

Was in uns ist, — die Sprache kann's nicht sagen,
 Doch deuten kann's der Saiten holder Laut

Denn, wenn von drüben Geisterflügel schlagen,
 Das Herz prophetisch zu den Sternen schaut
 Und Antwort nirgend ist auf unsre Fragen,
 Kein Weiser mehr uns irgend Rath vertraut
 Dann rathet Ihr mit Euren holden Gaben,
 Und bringt so Alles, was wir selbst nicht haben.

F. Kuhn.

A x e l.

Eine Erzählung aus dem dreißigjährigen Kriege.
 Von van der Welde.

Im Rittersaal des väterlichen Schlosses stand die schöne Jugendreich von Starschedel vor dem kolossalen Familien-Stammbaum, der eine Säulenwand füllte. Die kleine Hand presste sich gewaltig auf den hochwogenden Busen, als wollte sie dem unruhigen Herzen das Pochen verwehren, und die dunkelblauen Augen flogen verstohlen von den bunten Wappenschildern durch die hohen Bogensenster in die offene Reitbahn, in der der Stallknecht Axel, mit der Anmuth und Kraft des göttlichen Rossbändigers Castor, eben einen jungen Hengst tummelte. Nein, es geht doch nichts über einen guten Reiter, schnatztete Jose Gundchen, die am Fenster lehnte. Seht nur ein einzigmahl, gnäd'ges Fräulein, wie das unbandige Thier steigt, und wie eine Puppe sitzt der Mensch darauf. Das ist ein albernes Bild, wenn es schmeichelhaft seyn soll: sprach Jugendreich, und erröthend, weil sie sich verrathen zu haben glaubte,

trat sie ans Fenster. Plage dich nicht so, Axel, rief aus seinem Fenster der Schloßherr. Du kannst sammt dem Hyppolit den Hals brechen. Er setzt nun einmahl nicht. Der Stallmeister hat ihn schon aufgegeben. Alles kömmt auf den Reiter an, tönte Axels kräftige Stimme herauf. Mir muß er sezen, und wenn er den Wallenstein und Tilly im Leibe hätte! Und mit gewaltiger Kraft drückte er das schnaubende Thier zusammen und sprengte mit ihm an das Ende der Bahn, um zur Springstange den Anlauf zu nehmen. Ein Teufelskerl, lachte heifällig der Edelmann. Gott, es geschieht ein Unglück, kreischte Gundchen, und einen Seufzer der Angst presste Tugendreich in die Brust zurück. Mit furchtbaren Seitensätzen tobte der Kappe der Stange zu. Da lief das Lächterlein des Gärtners über die Bahn und fiel erschrocken über das nahende Ungethüm vor den Vorderhufen nieder. Vor Schrecken konnten die Zuschauer nicht schreien, aber Axel sah das Kind im entscheidenden Augenblick, als das Hufeisen über seiner Stirn schwebte, und nur an dessen Gefahr denkend, riß er kräftig den springenden Gaul zurück, daß dieser sich auf die Hängschen setzte, und wüthend in die Höhe bäumte. Er überschlägt sich, rief Herr von Starschedel. Ich kann's nicht sehn, jammerte Gundchen hinter den vorgehaltenen Händen, und weißer als ihr Schleier lehnte Tugendreich am Fensterpfeiler. Doch unterdeß hatte Axel mit eherner Faust den Hengst von oben auf den Kopf getroffen, und dieser stand wieder auf seinen vier Beinen und zitterte; Axel sprang ab, hob das weinende Kind sanft von der Erde, und trug es freundlich lieblosend der Mutter entgegen, die eben jammern gelassen kam. Das war brav, rief der Gutsherr, aber das Experiment konnte Dich das Leben kosten. Besser der Hyppolit und ich, als das unschuldige Kind, meinte Axel, stieg wieder auf, und der Kappe, nun seinen Oberherrn erkennend, setzte willig und zierlich ohne Anlauf über die hochliegende Stange. Du hast Deine Sache gut gemacht, rief der Alte herunter. Komm herauf, Du sollst eine Flasche Wein trinken. Erst muß ich das Thier kühl reiten, antwortete Axel kurz, und im leichten Trabe ritt er fort. Der Kerl ist nicht mit Golde zu bezahlen, brummte Starschedel, aber einen Ton hat er im Leibe, daß ich manchmal ungewiß werde, wer von uns Herr und wer Stallknecht ist. Ergriffen von der Scene, deren Zeuginn sie war, wollte Tugendreich den Saal verlassen. Der Weg führte sie wieder bey dem Stammbaum vorüber. Hoch erglühend sah

sie ihn an, da sprang ein schwarz gefülltes Schildlein ihr in die Augen. Es gehörte einer Seitenverwandtin, die Tugendreichs Vater wegen einer Mißheirath erst kürzlich aus dem Stammbaum gestrichen. Mit trüber Ahnung starrte sie es an, warf dann einen bangen Blick auf das Schild, das ihren Namen trug, und flog schluchzend aus dem Saale.

Im Vorzimmer vor dem väterlichen Cabinet, traf eine Stunde später, Tugendreich mit dem gefährlichen Stallknechte zusammen. Ein Blitz flammte aus beider Augen, als sie einander fanden. Dann blickten beide zur Erde, indes des irdischen Lebens schönstes Morgenroth auf ihren Wangen glänzte. Des Gärtners kleine Rose hat sich erhohlt und beruhigt, ich komme eben von ihr: flüsterte Tugendreich leise. Das lohne Euch Gott, mein Fräulein, der Euch als einen helfenden, versöhnenden Engel auf die Erde sandte! rief mit Enthusiasmus der Stallknecht. Doch das versprich mir Axel. Reite nie wieder so rasend. Ich habe mich sehr um Dich geängstet: stammelte, mitten in der Rede verworren werdend, Tugendreich, da sie nicht recht einig mit sich werden konnte, ob sie diesen Stallknecht mit Du oder Ihr anreden solle. Um mich? das macht mich unbeschreiblich glücklich: jauchzte Axel, und riß an seinen Mund die schöne Hand, auf der nun seine Flammenküsse brannten. Da wollte das Fräulein doch böse werden, entriß, freilich um eine volle Minute zu spät, dem Kühnen die rothgeküßte Hand, zürnte, Du vergift Dich und mich! und verließ schnell das Gemach. Im seligsten Rausche blickte ihr der Jüngling nach und ging dann in das Zimmer des alten Herrn, den er mit seinem Seelenrathen und Factotum, dem Magister Talander, bey dem Schachspiel und in lebhaftem Wortwechsel fand. Vergebens bewies der erhitzte Magister aus dem Damiano Philippo Carrera und Gustavo Seleno, daß eines der fünf Rochirhindernisse der feindliche Stein sey, der ein Feld, worüber der König rochiren solle, bedrohe. Vergebens behauptete er, daß Palmedes, Serfes, Sateenschah und selbst Tamerlan so und nicht anders gespielt haben könnten, der Edelmann blieb bey seinen fünf Augen und meinte: die Dummheit der Regel sey so augenscheinlich, daß sogar sein Stallknecht Axel, wenn er nur von den Zügen einen Begriff habe, sie einsehn müßte. Die Züge kenne ich, und Ihr habt Unrecht, unterbrach ihn Axel. Mit offenem Munde bewunderte der Herr die Unverschämtheit des Knechts, der rubig fortfuhr: Ihr vergesst, daß hier von dem elenden Schachkönig die Rede ist, von dem

Bilde eines trägen, feigen Despoten, nur geschaffen, sich von seinen Leuten beschützen zu lassen, und, wenn er ja zum Selbsthandeln gezwungen wird, sich in einem kläglich engen Kreise bewegend. Bei einem solchen König ist es folgerecht, daß er den einzigen größern Lebensschritt mit der möglichsten Bedachtsamkeit thut, und ihn unterläßt, wenn ihm die Gefahr auch nur droht. Mein König würde sich freilich nicht in dem Bilde erkennen. Was schwast der Mensch von seinem König? polterte der Alte. Unser gnädigster Landesherr ist der Churfürst von Sachsen. Aber nicht der meine, erwiderte Axel stolz. Ich habe die Ehre ein Schwede zu seyn. — Nun saget mir um Gotteswillen Magister, wo nimmt der Kerl den Hochmuth her, und die Redensarten? frug leise der Gutsherr. — Darüber habe ich schon meine eignen meditationes angestellt, replicirte kopfschüttelnd dieser, und der Alte herrschte Axeln zu: Da steht Dein Wein, Du sollst ihn aber auf das Wohl unsers Herrn Churfürsten trinken. Mit Freuden, rief Axel, füllte den Pokal und schwang ihn hoch. Es lebe Euer edler Churfürst und mein Heldenkönig, und Sachsen und Schweden beglücke auf ewige Zeiten das geschlossene Bündniß.

Wieder etwas Neues, spöttelte Starschedel, Du warst wohl mit im Cabinet, als das Bündniß geschlossen wurde. So weit sind wir leider Gottes noch lange nicht.

Wir sind so weit, alter Herr, sprach Axel freundlich, und klopfte dem Schloßherrn vertraulich auf die Schulter. Euer Churfürst ist kein Schachkönig, der sich scheuet, den Schritt schnell und kräftig zu thun, der über das Wohl seines Landes entscheidet. — Er ging, und vor Erstaunen starr und unbeweglich, gleich dem sich anschauenden Steinlöwen-Paar zu Dresden, blieben die beiden Greise vor einander sitzen.

Trübselig stand Tugendreich vor dem alten verfallenen Schachte, zu dem sie ein Spaziergang geführt, und mit dem Bologneser des Fräuleins um die Wette, kroch suchend auf Händen und Füßen die Fose im Gesträuche herum. Da trat Talander zu ihnen, der, mit ansehnlichen Kräuterbündeln bepackt, vom Botanisiren kam. Auf seine Frage klagte ihm Tugendreich, ein Zweig an dem sie bergablaufend sich halten wollte, habe ihr den schönen Sapphir-Ring, das theure Vermächtniß der seligen Mutter, vom Finger gerissen, und vermuthlich sey er in den Schacht gerollt, da sie ihn trotz alles Suchens nicht finden können. O des jugendlichen Leichtsinns, do-

cirte grämlich der Magister. Nicht allein als ein Andenken der verehrten Frau Mutter, hätte Euch dieser edle Stein werth seyn sollen. Unter besondern Constellationen gegraben, und geschliffen war er ein Talisman Eures Lebens. Habt ihr es so schnöde vergessen, daß die größten Geheimnisse der Natur in verbis, herbis et lapidibus liegen? Mir sagt es meine selten trügende Ahnung. Dieser Verlust wird einen entscheidenden Einfluß auf Euer Schicksal haben. Bänglich horchte Tugendreich den Worten des alten Lehrers, die sie gewohnt war, für Orakelsprüche zu halten. Doch ängstet Euch nicht allzusehr, fuhr in milderm Tone der Greiß fort. Dieselbe Ahnung sagt mir auch: die Hand, aus der ihr einst den verlorenen Stein zurückempfängt, wird dann zum wahren Lebensglück Euch führen. Damit wandelte er langsam den Fußpfad zum Schlosse hinab, träumend sah Tugendreich ihm nach, da knisterte und prasselte es in den Zweigen der alten Tanne, die an dem Schacht stand, und vom Wipfel, der sich an ein hohes Felsstück lehnte, schwang sich halbsbrechend kühn von Ast zu Ast ein rüstiger Jäger herab, der bald als Axel vor dem staunenden Mädchen stand. Ich hörte alles, ergoß sich seiner Rede Feuerstrom, und setze freudig mein Leben daran, des alten Zeichendeuters Wort bei Ehren zu erhalten. Ihr seht mich mit dem Ringe wieder, oder nie. Weiht dann mein Grab mit einer Thräne. Und ehe das Fräulein die Hand regen konnte, ihn zurück zu halten, stürzte sich der Tolldreiste hinunter in den Schacht, und dumpf donnernd rollten Steine und Erdschollen ihm nach in die finstre Tiefe. Er ist verloren! schluchzte Tugendreich in Gundchens Arme sich werfend, die, überrascht von dem hellen Licht, das ihr in diesem Augenblick aufging, gar nicht zu dem pflichtmäßigen Jammer um den Verlorenen gelangen konnte.

(Die Fortsetzung folgt.)

G O L D u n d E i s e n .

1 8 1 4 .

Gleißendes Gold, wohl hast du gebracht die eisernen Zeiten,

Treues Eisen, wir seh'n, bring nur die goldenen jetzt.

Auflösung der Charade in Nummer 102.
Gränhagen, im sächsischen Erzgebirge.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Am 17. April. Partheienwuth, von Ziegler. Sir Jefferies Herr Wohlbrück als Gastrolle. Ueber das Stück selbst ist längst abgesprochen. Mag auch alles auf falschen Motiven beruhen (selbst die Geschichte mußte ja verfälscht werden, denn der Oberrichter Jefferies wüthet ja erst über Jacob II. gegen die Republikaner und die Hinrichtung der Savant, welche lebendig verbrannt wurde, fällt erst ins Jahr 1685), und einige der interessantesten Scenen nur Nachklänge nach Schillers Maria Stuart seyn: es hat doch wahre tragische Situationen. Die Zuschauer lieben Verhör- und Hinrichtungs-scenen. Diese enthalten die letzten zwei Akte. Wird nun die Lady Savant, wird der Sherif Sir Eduard Hamilton so wahr und ergreifend dargestellt, als bei uns durch Mad. Schirmer und Herrn Helwig geschieht (Lehrerer weiß die Würde seines Amtes mit dem Ausdruck der rettenden Liebe meisterhaft zu verbinden, und entwickelt gleich in der ersten Scene, wo die Lady die lange Erzählung spricht, alle Kunst der stumm-beredten Mimik): so hat das Stück auch sentimentales Interesse genug, um drei volle Stunden zu unterhalten.

Hier handelt sich aber nur von der Darstellung des kalt mordenden Jefferies. Es ist eine schauerliche Bösewichts-Rolle, in deren Darstellung im Sinne des Verfassers selbst sich unser denkender Künstler, Herr Geyer, stets ausgezeichneten Beifall erwarb. Er nimmt ihn mit einer Eisrinde umstarrt, die fast nie aufthaut, und kann dabei der Wirkung auf die Zuschauer sicher seyn. Herr Wohlbrück geht in seiner Darstellung von der gewöhnlichen Kunstüberlieferung, die auch Schenker in Wien, Devrient in Berlin befolgen, in so fern ganz ab, daß er sich diesen Henker nur mit der Larve der schleichenden Demuths-Fronte und der abgestumpftesten Kälte umgeben denkt, also den teuflischen Hohn, der in dieser Kälte liegt, nicht als eingefrorenen, eingewurzelten Zug seines innern Menschen annimmt, sondern die Möglichkeit voraussetzt, daß dieser mit Schnee bedeckte Höllenschlund doch überall, wo die Larve fallen kann, und wo er von außen gereizt wird, auch wohl in Blutfunken ausbrechen und auslodern könne. Dabei sind determinirter Menschenhaß und Raubbegier überall mit im Spiel. Wüthet es auch diesem Tiger nicht an tüchtigen Reizmitteln. Sein Eintritt, die erste Scene im Hause der Lady, der ächte Cynismus und die rechte imperturbabilität eines französischen Ohnehofe bei der Mahlzeit, wo der junge Savant ihm die Pistole vorhält (aber doch ja nicht, wenn Jefferies mit ihm spricht, mit einer sonderbaren Halbbeugung des Körpers ihm den Rücken zuwendet, wie hier geschah), das kalte Verschlingen seines Schlachtopfers, als er der Lady, dem schon dem Tode geweihten Schlachtopfer, hohnlächelnd schön thut, die spöttische Zuversicht endlich, mit der er die Besorgnisse des republicanischen Generals, gerade, als sei er mit Krocodyll-Schuppen gepanzert, zurückweist, zeigten uns hinlänglich, daß Herr Wohlbrück auch die sonst nur allein hervorgehobene Seite dieses in höllischer Blut kalt geschmiedeten Ungeheuers zu würdigen und darzustellen

weise. Allein da, wo der empörte Sherif etwas von Schreiber fallen läßt, und im 4ten Akte beim Verhör und bei andern Veranlassungen, wo die Maske ganz unnöthig war, ließ Herr Wohlbrück allerdings die innere Blut hervorbrechen, und in schnellern Momenten auch in starker Betonung und heftiger, oder weniger gedehnten Aussprache auslodern. Darum legte er keinen besonderen Accent auf das: die haben wir! am Schluß des 3ten Akts, darum affectirte er die teuflische Kälte weit weniger während des ganzen Verhörs, wo er ja den Geschwornen damit nicht imponiren konnte, darum läßt er die Worte, welche von andern Darstellern mit so erschütternder Kälte und verweilender Schadenfreude gesprochen wird, als er das Todesurtheil unterzeichnet hat: nun ist sie todt, sich nur als schnellen Ausdruck der Zufriedenheit über das Fertigseyn entschlüpfen; darum vollendet er das Ablesen des Todesurtheils im Namen des souveränen Volks mit fester, starker Stimme, und schießt auf den Sherif einen bitteren Hohnstachel, als dieser ihm die Feder reichen muß, darum ward er sehr lebendig, als er nach fehlgeschlagenem Versuche, den Sherif zu umstricken, diesen zu beargwöhnen angefangen hatte, nun aber sorglos ausruft: auch der Wahnende ist nicht gefährlich, noch lebendiger in der Aeußerung der stolzen Selbstzuversicht gegen den Soldatendünkel. Um am Ende dem sentimental-ausgereizten Publikum das Herz zu laben und einen wahren Hölleinsturz darzustellen, lassen andere Schauspieler den erschossenen Jefferies von der Tribune ganz gewaltig herabpurzeln, auch wohl beim Umsturze den Stuhl, auf welchem er Sitz nehmen sollte, mit in den Fall verwickeln, und bringen dadurch eine sehr sinnliche Wirkung hervor. Herr Wohlbrück glaubte dieses etwas stark darein polternden Mittels völlig entbehren zu können, stieg sogleich beim Anruf des jungen Savant in lebhaftester Bewegung einige Stufen herab, und empfing da erst die tödtliche Wunde, wo er mit Anstand auf die unterste Stufe niederstürzen konnte. Wir maßen uns über das jetzt Zweckmäßigere in diesem Spiel selbst kein Urtheil an, erinnern aber nur an jene Theatertradition auf der griechischen Bühne, wo Euripides es erzählen läßt, wie der Getödtete mit Anstand gefallen wäre, worüber Wieland im deutschen Merkur einen eigenen Commentar gegeben hat. Der Künstler, dem wir diese, wenn auch weniger auf Wirkung berechnete, doch sehr gedachte Darstellung verdanken, zeigte auch in ihm aufs neue, wie gut er sein Organ in dem ihm heute absichtlich geliehenen Ansatz von Heiserkeit in lauterer wie in leiserer Sprache zu beherrschen wisse. Eben so fest hielt er die Grundzüge seiner Gesichtsmaske, wobei das häufigere in die Höheziehen der Oberlippe beim hohnhaften Hohnlächeln nie die gehörige Wirkung verfehlte. Das vorschriftsmäßige Reiben der Hände haben wir gar nicht bemerkt, und es dem Künstler Dank gewußt. Wie mag er nun den Franz Moor spielen? So riefen viele Zufriedenheit die heutige Darstellung verließen, und von andern, die der alten Tradition getreu, hier manches vermist hatten, darüber in Anspruch genommen wurden.

Böttiger.

Ankündigungen.

Eben ist bei uns erschienen:

D. A. E. Iphosen der Cretinismus,
philosophisch und medicinisch untersucht. 2 Theile mit
7 Kupfertafeln. gr. 8. 3 Thlr.

Dresden, am 30. April 1817.

Arnoldische Buchhandlung.

Bei der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden ist erschienen:
H. Claren Lustspiele. 2 Bde. 8. Schrbp. Mit
dem Bildniß der Frau Hofschauspielerin Schirmer,
geb. Christ. 2 Thlr. 6 Gr.

Es ist darin enthalten: 1) der Brautkranz; 2) die Folgen
eines Maskenballes; 3) der Abend im Posthause; 4) das Doppeltuell. — Das Bildniß einzeln à 8 Gr.